

Zimmer, Gerhard

**Martina von Heynitz: Bildung und literarische Kompetenz nach PISA.
Konzeptualisierungen literar-ästhetischen Verstehens am Beispiel von Test-,
Prüf- und Lernaufgaben. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2012 [Rezension]**

Zeitschrift für Pädagogik 59 (2013) 2, S. 275-277



Quellenangabe/ Reference:

Zimmer, Gerhard: Martina von Heynitz: Bildung und literarische Kompetenz nach PISA.
Konzeptualisierungen literar-ästhetischen Verstehens am Beispiel von Test-, Prüf- und
Lernaufgaben. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2012 [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 59
(2013) 2, S. 275-277 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-119676 - DOI: 10.25656/01:11967

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-119676>

<https://doi.org/10.25656/01:11967>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK

Heft 2

März/April 2013

■ *Beiträge zur Allgemeinen Pädagogik*

„Der Frieden war in Gefahr“. Reflexionen zur eschatologischen Dimension der Schola-Schallplatte

Projektmethode und Hochschulreife. Schweizer Maturaarbeiten im Spiegel von lernbiographischer Selbstreflexion, schulischer Bewertung und Expertenrating

Religiosität und Lehrerprofessionalität. Ein Literaturbericht zu einem vernachlässigten Forschungsfeld

100 Jahre Meißnerformel – ein Grund zur Freude? Oder: Wie und warum sich die deutsche Jugendbewegung wider besseres Wissen einen Mythos schuf

Werterziehung – ohne Werte!? Beitrag zur Erörterung ihrer Voraussetzungen

Vielheit denken lernen. Plädoyer für eine machtkritischere erziehungswissenschaftliche Auseinandersetzung

Zeitschrift für Pädagogik

Begründet durch:

Fritz Blättner, Otto Friedrich Bollnow, Josef Dolch, Wilhelm Flitner, Erich Weniger

Fortgeführt von:

Dietrich Benner, Herwig Blankertz, Hans Bohnenkamp, Wolfgang Brezinka, Josef Derbolav, Andreas Flitner, Carl-Ludwig Furck, Georg Geissler, Oskar Hammelsbeck, Ulrich Hermann, Diether Hopf, Walter Hornstein, Wolfgang Klafki, August Klein, Doris Knab, Andreas Krapp, Martinus J. Langeveld, Achim Leschinsky, Ernst Lichtenstein, Peter-Martin Roeder, Wolfgang Scheibe, Hans Scheuerl, Hans Schiefele, Franz Vilsmeier

Herausgeber:

Cristina Allemann-Ghionda (Köln), Sabine Andresen (Frankfurt), Marcelo Alberto Caruso (Berlin), Kai S. Cortina (Michigan), Reinhard Fatke (Zürich), Werner Helsper (Halle), Eckhard Klieme (Frankfurt), Roland Merten (Jena), Jürgen Oelkers (Zürich), Sabine Reh (Berlin), Roland Reichenbach (Basel), Tina Seidel (München), Petra Stanat (Berlin), Heinz-Elmar Tenorth (Berlin), Ewald Terhart (Münster), Rudolf Tippelt (München)

Die Zeitschrift für Pädagogik wird in folgenden Datenbanken und bibliografischen Diensten ausgewertet:

- CIJE (Central Index to Journals in Education, Phoenix, USA)
- FIS Bildung (Fachinformationssystem Bildung, Frankfurt a.M.)
- PSYINDEX (Zentralstelle für Psychologische Information und Dokumentation, Trier)
- SSCI (Social Sciences Citation Index, Institute for Scientific Information, Philadelphia, USA)
- SOLIS (Informationszentrum Sozialwissenschaften, Bonn)

Geschäftsführende Herausgeber:

Roland Reichenbach (verantwortlich), Kai S. Cortina (Besprechungen), Ewald Terhart, Rudolf Tippelt

Inhaltsverzeichnis

Beiträge zur Allgemeinen Pädagogik

Henning Schluß/May Jehle

„Der Frieden war in Gefahr“. Reflexionen zur eschatologischen Dimension
der Schola-Schallplatte 163

Carsten Quesel/Vera Husfeldt

Projektmethode und Hochschulreife. Schweizer Maturaarbeiten im Spiegel von
lernbiographischer Selbstreflexion, schulischer Bewertung und Expertenrating ... 180

Manfred L. Pirner

Religiosität und Lehrerprofessionalität. Ein Literaturbericht zu einem
vernachlässigten Forschungsfeld 201

Christian Niemeyer

100 Jahre Meißnerformel – ein Grund zur Freude? Oder: Wie und warum sich
die deutsche Jugendbewegung wider besseres Wissen einen Mythos schuf 219

Helmut Heid

Werterziehung – ohne Werte!? Beitrag zur Erörterung ihrer Voraussetzungen 238

Heather Cameron/Veronika Kourabas

Vielheit denken lernen. Plädoyer für eine machtkritischere erziehungswissen-
schaftliche Auseinandersetzung 258

Besprechungen

Gerhard Zimmer

Martina von Heynitz: Bildung und literarische Kompetenz nach PISA. Konzeptualisierungen literar-ästhetischen Verstehens am Beispiel von Test-, Prüf- und Lernaufgaben	275
---	-----

Brigitte Latzko

Fritz Kubli: Denken als soziale Errungenschaft. Eine genetische Erkenntnis- theorie im Dialog	277
--	-----

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen	280
Impressum	U3

Table of Contents

Contributions on General Pedagogy

Henning Schluß/May Jehle

“Peace Was Threatened”. Reflections on the eschatological dimension of the Schola-record	163
--	-----

Carsten Quesel/Vera Husfeldt

Project Method and Higher Education Entrance Qualification. Swiss Matura assignments in the light of the students’ self-reflections on their learning biographies, assessment by the school, and ratings by expert	180
--	-----

Manfred L. Pirner

Religiosity and Teachers’ Professionalism. A literary review on a neglected field of research	201
---	-----

Christian Niemeyer

100 Years of Meissner Rule – A Cause for Joy? Or: How and why did the German youth movement create a myth for itself against better judgment?	219
---	-----

Helmut Heid

Teaching Values – Without Values!? A contribution to the discussion of the premises of value education	238
--	-----

Heather Cameron/Veronika Kourabas

Learning to Think Multiplicity. A plea for a pedagogical debate that more strongly highlights power asymmetries	258
---	-----

Book Reviews	275
--------------------	-----

New Books	280
-----------------	-----

Impressum	U3
-----------------	----

Besprechungen

Martina von Heynitz: Bildung und literarische Kompetenz nach PISA. Konzeptualisierungen literar-ästhetischen Verstehens am Beispiel von Test-, Prüf- und Lernaufgaben. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2012, 317 S., EUR 49,95.

Mit der Herausbildung der ‚Wissensgesellschaft‘ durch die Entwicklung und breite Nutzung der Informationstechnik in Wirtschaft und Gesellschaft wurde die Auffassung populär, dass es für die Sicherung weiteren Wirtschaftswachstums nun vor allem auf die Entwicklung der ‚Humanressourcen‘ ankommt. Um dies zu erreichen, wurden um die Jahrtausendwende tief greifende Bildungsreformen zur Förderung der Entwicklung funktional-pragmatischer Kompetenzen für die alltäglichen Anforderungen der Lebensführung in einer ökonomisch durchorganisierten Gesellschaft eingeleitet. Mit den internationalen PISA-Vergleichsstudien der Leistungen 15-jähriger Schülerinnen und Schüler in den Bereichen Lesekompetenz und Grundbildung in Mathematik und Naturwissenschaften sollen statistisch belegte und verallgemeinerbare Ergebnisse über das Leistungsvermögen der schulischen Bildungssysteme gewonnen werden, um die Implementation der beabsichtigten Reformen in der Praxis zu überprüfen und zu verbessern. ‚Lesekompetenz‘ wird dabei verstanden als Fähigkeit, Texte inhaltlich zu erfassen, zu bewerten und in übergreifende Zusammenhänge zu stellen. Dafür ist aber auch literar-ästhetisches Verstehen notwendig, denn die verschiedenen Textsorten, wie z.B. Sachtexte, Gebrauchstexte oder literarische Texte, haben immer auch unterschiedliche Formate, die entsprechende Lese- und Urteils Kompetenzen erfordern.

Martina von Heynitz hat untersucht, ob mit der Einführung von Test-, Prüf- und Lernaufgaben, normativen Bildungsstandards, Output-Orientierung des Unterrichts und entspre-

chend gestalteter Lehrmaterialien die Bildung des literar-ästhetischen Verstehens überhaupt überprüft und dadurch weiter gefördert werden kann. Denn Reflexion, Kritik- und Urteilsfähigkeit seien grundlegende Bestandteile literar-ästhetischer Bildung, die aber empirisch quantitativ nicht messbar sind. Vielmehr ziehe „die Ausrichtung am empirisch Möglichen eine Trivialisierung des fachdidaktisch Möglichen und Notwendigen nach sich“, wodurch die literarische Bildung auf empirisch Messbares reduziert wird. Diese negative Perspektive für die literar-ästhetische Bildung sei nach den ersten schlechten PISA-Ergebnissen noch verschärft worden, weil daraufhin Bildungsstandards eingeführt wurden, die verstärkt ‚teaching-to-the-test‘ zur Folge hatten. Von Heynitz kommt zu dem Schluss, dass „Bildungsstandards [...] kaum als adäquates Mittel zur Verbesserung von Unterrichtsqualität und Lernergebnissen begriffen werden [können]“. PISA unterscheide nicht zwischen den verschiedenen Textsorten, wie Sach- und Gebrauchstexten und literarischen Texten, und reduziere daher die Lesekompetenz auf Sachtexte, wodurch „die Bildungsbe-
wegungen, die literarische Texte im Leseprozess ermöglichen, erst gar nicht eröffnet bzw. initiiert“ werden. Die in PISA definierte Lesekompetenz gebe daher kein tragfähiges Konzept für den Literaturunterricht in der Schule her. Die Fachdidaktik für Literatur müsse es daher erst noch leisten, die Teilkompetenzen literarischen Verstehens zu definieren und daraus sinnvoll angelegte Lernprozesse abzuleiten. Auch die Stufung der Lesekompetenz in PISA kritisiert die Autorin scharf, weil „der Prozess des Textverstehens auf die Entnahme recht oberflächlicher Informationen reduziert“ wird und die psychometrischen Vorgaben die Rezeptions- und Deutungsmöglichkeiten für das Verständnis literarischer Texte begrenzen bzw. sogar ausschließen würden.

Die Autorin argumentiert nicht für die Rückgängigmachung der outcome-orientierten Standardisierungen, sondern für eine theoriegeleitete und empirisch abgesicherte Weiterentwicklung der Kompetenzmodellierung und der Bildungsstandards. Für die Lesekompetenz schlägt sie vor, die Fachdidaktik und empirische Bildungsforschung zu verschränken, um Bildungsniveaus empirisch zuverlässig zu erfassen. Entsprechend den Merkmalen der verschiedenen Gattungen literarischer Texte seien die Aspekte der zum Verstehen erforderlichen literarisch-ästhetischen Rezeptionskompetenzen zu bestimmen. Deren Erwerb könne aber kaum mit psychometrischen Kriterien getestet werden, weil zur Rezeption selbstverständlich auch Kontextwissen erforderlich sei. Der Subjektivität literarisch-ästhetischer Bildung ist mit psychometrischen Kriterien allein nicht beizukommen. Von Heynitz stellt daher die Frage, wie die Rezeptionskompetenzen operationalisiert werden können, wenn offene Formate sich einer geschlossenen Kodierung widersetzen und die höherstufigen Kompetenzen daher nicht angemessen erfasst werden.

Anhand vieler Textbeispiele zeigt von Heynitz überzeugend die Möglichkeiten der Modellierung literarisch-ästhetischer Rezeptionskompetenzen für einen kompetenzorientierten Literaturunterricht aus fachdidaktischer Perspektive auf. Sie stellt fest, dass sich die Probleme der Kompetenzmodelle in den festgelegten Bildungsstandards und den daran orientierten bildungsadministrativen Vorgaben fortsetzen und beide daher nicht der Qualitätsverbesserung dienen können. Zum exemplarischen Vergleich zieht sie die neuen Prüfungsformate zum Abschluss der 10. Klassen in Berlin und Brandenburg heran. Das Resultat für Berlin ergibt, dass „zu wenig unterschiedliche Lesekompetenzen überprüft und kaum genuin literarische Rezeptionskompetenzen berührt“ werden und „Aufgaben zum dritten Kompetenzbereich [Reflektieren und Bewerten] gänzlich fehlen“. Die (halb-)offen formulierten Prüfungsaufgaben in Brandenburg rücken dagegen die Bedeutung eines Textes zu stark in den Mittelpunkt, sodass die Gattung und das Format des Textes aus dem Blick geraten. Beide Prüfungsformate zeigen

daher „keinen hinreichend adäquaten Umgang mit literarischen Texten“, weil in der Bedeutungskonstruktion Inhalt und Form nicht genügend verbunden werden. Die Prüfung sei auf nur eine Sinnaussage festgelegt, um eine psychometrisch zufriedenstellende Testung zu ermöglichen, die eine objektive Bewertung der subjektiv erworbenen Lesekompetenz suggeriert. Die Beurteilung der literarisch-ästhetischen Rezeptionskompetenz der lernenden Subjekte bleibt dabei auf der Strecke.

In ihrer Analyse von zwei verbreiteten Lehrwerken für den Deutschunterricht, die entsprechend den Anforderungen von PISA didaktisch umgestaltet wurden, kommt von Heynitz zu dem Ergebnis, dass anstelle der Vermittlung literarischer Rezeptionskompetenzen, dem eigentlichen Gegenstand des Literaturunterrichts, nun die Vermittlung von Fachwissen für das Lesen von Texten im Vordergrund steht und durch Testaufgaben abgefragt wird. In einem der beiden Lehrwerke würden den Lehrenden immerhin sinnvolle Anregungen für eine flexible, kommunikative und die Lernfortschritte diagnostizierende Unterrichtsgestaltung mit dem Ziel der Förderung literarischer Verstehensprozesse gegeben, die mit der neueren kompetenzorientierten Ausrichtung der Fachdidaktik übereinstimmen. Aber auch hier werde zu stark auf die unteren Anforderungsniveaus fokussiert, für die es leichter ist, überprüfbare Wissensbestände zu generieren. Es stehe die Vermittlung von „Fachwissen [...] im Vordergrund, das kaum in die Textdeutung integriert wird“.

Die vielfältigen Defizite der outcome-orientierten Bildungsreformen des vergangenen Jahrzehnts unterstreichen nach Meinung der Autorin die Notwendigkeit weiterer Forschung für eine fachdidaktische Modellierung eines sinnvollen kompetenzorientierten Literaturunterrichts. Ihre Analyse macht deutlich, dass die didaktische Gestaltung des Literaturunterrichts verstärkt in den Blick genommen werden muss, um bei allen Schülerinnen und Schülern einen erfolgreichen Erwerb vollständiger literarischer Kompetenzen zu erreichen.

Am Beispiel der literarisch-ästhetischen Bildung ist diese fundierte und kritische Auseinandersetzung mit der Einführung von Bildungsstandards wegweisend für deren Reform

und damit sehr nützlich für alle, die sensibel sind für die didaktische Gestaltung der Unterrichtsmaterialien und die Unterrichtspraxis an allgemeinbildenden Schulen, von der Bildungsforschung und Bildungspolitik bis hin zu Studierenden und Lehrenden in der Lehrerbildung.

Prof. Dr. Gerhard Zimmer,
Bamberger Str. 52, 10777 Berlin,
Deutschland
E-Mail: gerhard.m.zimmer@t-online.de
<http://www.hsu-hamburg.de/zimmer/>

Fritz Kubli: Denken als soziale Errungenschaft. Eine genetische Erkenntnistheorie im Dialog. Münster: LIT Verlag, 2011, 164 S., EUR 18,90.

Fritz Kublis Buch ist ein Plädoyer für die Weiterentwicklung der genetischen Erkenntnistheorie nach Piaget. Er regt dazu an, zentrale Annahmen und Befunde unter Rückgriff auf verwandte Theorien neu zu interpretieren und damit in einen größeren Verstehenszusammenhang einzubetten. Dabei betont er die historische Dimension, die jeder Erkenntnis innewohnt, und vertritt die These, dass die Kenntnis der Geschichte eines Wissensgebietes auch das Verständnis des Wissensgebietes selbst fördert. Er zeigt überzeugend, wie eine auf diese Weise erweiterte genetische Erkenntnistheorie auch in Zukunft einen wichtigen Beitrag zur Beantwortung pädagogischer Fragestellungen leisten kann – und das in einer Zeit, in der sich in Fachkreisen die Meinung durchsetzt, Piaget sei nicht mehr aktuell.

Einleitend postuliert Kubli Parallelen zwischen dem kollektiven und dem individuellen Erkenntnisgewinn, wobei beide Prozesse in einer ständigen Wechselwirkung aufeinander bezogen sind. Ausgehend von dieser These formuliert er das zentrale Anliegen des Buches, nämlich seinen Ansatz einer erweiterten genetischen Erkenntnistheorie zu begründen, in der die Betrachtung der Entwicklung individueller Denkprozesse mit wissenschaftshistorischen Betrachtungen kombiniert wird. In Anlehnung an die Vielstimmigkeit des Den-

ken von Bachtin (1971) spannt er den theoretischen Bezugsrahmen, der gleichzeitig die Strukturierung der Einzelkapitel des Buches vorgibt: Historische Betrachtungen naturwissenschaftlicher Erkenntnisse, soziologische Ausführungen von Habermas, Theorien zum Verhältnis von Sprache und Denken und nicht zuletzt die Sprechakttheorie sind Denkformen, mit denen Fritz Kubli die Erkenntnistheorie Piagets in Beziehung setzen wird.

Im ersten Kapitel, *Historische Illustrationen*, veranschaulicht der Autor anhand von bekannten Beispielen aus der Naturwissenschaft (z.B. kopernikanische Revolution, Entdeckung der Materiewellen), dass sich der Prozess des Erkennens beim individuellen Verstehen in gleicher Weise wie beim kollektiven Erkennen vollzieht: Der Beginn neuer Erkenntnis liegt in ersten theoretischen Überlegungen, die zu Neuinterpretationen bereits bekannter Phänomene führen. Sobald die Hypothesen experimentell bestätigt werden, hat das Erkennen einen Wandel erfahren. Die Gesellschaft akzeptiert das neue Wissen, das damit zum kollektiven Wissen heranwächst. Obgleich dieses Kapitel in erster Linie dazu dient, die Kernthese zu veranschaulichen, kann es auch bezogen auf die Wissensinhalte per se, bezogen auf die zentralen Themen und naturwissenschaftlichen Gesetzmäßigkeiten, die Bestandteil von Physik-, Mathematik-, aber auch Geschichtsunterricht sind, mit Gewinn gelesen werden. Der Autor demonstriert überzeugend, wie die historische Dimension in den jeweiligen Unterricht einbezogen werden kann, um Schülerinnen und Schüler dazu anzuregen, ihr Vorwissen in neue Zusammenhänge einzuordnen und zu einem tieferen Verständnis zu entwickeln. Lehrkräfte erhalten hier fruchtbare Impulse, wie sie den Wissensaufbau anleiten und in welchen Zusammenhängen Unterrichtsinhalte entfaltet werden können. Mit dem Hinweis, dass der Prozess, der dem historischen Erkennen innewohnt, von der Entwicklungspsychologie für den individuellen Erkenntnisgewinn nachgezeichnet werden kann, leitet der Autor elegant zum nächsten Kapitel über, in dem die Erkenntnistheorie explizit ausgeführt wird.

Im zweiten Kapitel, *Regeln und kindliches Denken*, wird in die Theorie der Denk-